

# Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung. No. 44.

Dienstag, den 7. Juny 1814.

## Ludwig der XVI.

Am 21. Jänner l. J. waren es 20 Jahre, daß Frankreich, oder eigentlich nur eine Horde blutdürstiger Auswürflinge der Menschheit in Paris, jenen guten König auf eine Art mordete, die durch die Form noch abscheulich war als durch die Sache selbst. Welch einen großen Kreislauf von allen erdenklichen Erfahrungen haben nicht die Franzosen seitdem machen müssen, um für jene Blutschuld zu büßen! und wie wahr ist es nicht, daß die Menschen nie unvernünftiger, nie verderblicher gegen sich selbst verfahren, als wenn sie bloß leidenschaftlich handeln. Ein bloßes Heßpiel der Leidenschaften war die natürliche Revolution in Frankreich, vor, und die künstliche unter Napoleon. Diese unterschied sich von jener nur dadurch, daß damals die Franzosen einander selbst heßten, hinterdrein aber sammt und sonders von Napoleon geheßt wurden. Jetzt werden in mehreren Städten Frankreichs Sühnmessen gelesen, Gott wegen des an Ludwig XVI. begangenen Mordes, um Verzeihung zu bitten. — Wie ungewissenhaft man bey der Prozedur gegen den unglücklichen König verfuhr, erhellt schon daraus, daß erst in dem National-Konvent, und erst an dem Tage des Verhörs (1792 den 12. Dezember,) über die Fragen debattirt wurde: ob der König gerichtet werden könne? und ob ihn der Konvent richten könne? Letztere Frage verneinte sich von selbst; weil dann der Konvent, gegen alle Grundsätze des Rechtes, Gesetzgeber, Ankläger und Richter zugleich war. Aber der Konvent wollte ihn nun eins

mal richten. Vergebens vertheidigten ihn *Malshere*, *Tronchet* und *Deseze* mit Gründen, gegen die selbst seine Henker nichts einwenden konnten. *Robespierre* und seine Helfershelfer hatten nun einmal seinen Tod beschlossen. Das Urtheil wurde gesprochen und der Zeitpunkt zur Hinrichtung binnen 24 Stunden festgesetzt. Mit schäumender Wuth rief der Tyger *Marat*: „Die Republik ist ein Kartenhaus, so lange Ludwig noch seinen Kopf auf dem Kumpfe trägt.“ Als dem Unglücklichen das Todesurtheil gesprochen ward, bat er nur um einen Aufschub von 3 Tagen, damit er noch ohne Zeugen mit einem selbstgewählten Priester, mit seiner Gemahlin und Kindern allein seyn könne. Umsonst. Der achtjährige Sohn des Unglücklichen, flehte die Kommissären an, ihm zu erlauben, daß er alle Sektionen von Paris, knieend um das Leben seines Vaters bitten dürfe. Umsonst. Ludwig bestieg das Schaffot, das auf dem Revolutions-Platz (Karoussellplatz,) den Tuilleries gegenüber errichtet war; mit starker Stimme rief er unmittelbar vorher als er seinen Nacken unter die Guillotine brachte: „Franzosen ich sterbe unschuldig. Ich verzeihe meinen Feinden, und wünsche daß mein Tod für Frankreich heilbringend seyn möge!“ Diese Worte aus dem Munde eines sterbenden Königs, hätten selbst Barbaren von der Unschuld Ludwigs überzeugen müssen. Allein die Pariser blieben taub dagegen. Sein Leichnam wurde auf den Magdalenenkirchhof gebracht, und nach dem Befehl des Konvents in ungelöschten Kalk eingescharrt. Frankreich ward hernach für diese Gräuelthat, mit Recht, von einem Fremdling, und zwar unter dem Schein der Beglückung gezüchtigt. Wenn die Sünden der Menschen zu groß werden, dann überläßt sie Gott zur Strafe der eigenen Geißel: denn Niemand kann den Menschen weher thun, als sie selbst.

## Fürstendank.

Kaiser Alexander besuchte in den ersten Tagen Aprils zu Paris unter andern auch im vierten Stock eines abgelegenen Hauses die Gattin des Obersten Caharpe, seines ehemaligen Lehrers. Die Dame blieb vor dem Monarchen ehrfurchtsvoll stehen. „Sie sind sehr verändert, Madame,“ war die Anrede des gütigen Kaisers. — *Sire!* (antwortete die Frau,) ich habe, wie jeder Andere durch die Umstände gelitten.“ Sie verstehen mich nicht, (erwiederte mit Rührung Alexander;) wenn ich sage, daß Sie verändert sind, so meine ich, daß Sie sich nicht, wie sonst, neben den Zögling Ihres Gatten sich setzen, und sich freundschaftlich mit ihm unterhalten.“ Madame Caharpe sprach von dem Enthusiasmus, welchen seine Tugenden und seine Leutseligkeit den Parisern einflößten.“ Wenn ich“ erwiederte der Kaiser, „Eigenschaften besitze, die gefallen, wem andern verdanke ich sie, als Ihrem Gatten, der sie ausbildete.“

---

## Verein der Kenner und Beförderer der Schafzucht in Mähren.

Der 16. und 17. May zeichnete sich durch ein denkwürdiges Ereigniß aus, das erste, und einzige seiner Art, welches nicht nur für Mähren, sondern für einen noch weitern Umkreis der Monarchie sehr ersprießliche Folgen erwarten läßt.

Es fand nämlich der Verein, den Freunde, Kenner und Beförderer der Schafzucht, zur noch höheren Emporbringung dieses Oekonomiezweiges und der darauf gegründeten wichtigen Wollen-Industrie in Fabrikazion und Handel, wirklich statt, zu welchem Ende März die k. Mäh-

risch-Schlesische Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, zu Folge höchster Bewilligung eingeladen hatte.

Die Versammlung war eben so zahlreich, durch die Anwesenheit des k. k. Landeshofkommissärs, Grafen Chorinsky, und mehrerer anderer ausgezeichneten Staatsbeamten, wie auch der angesehensten, und in ihrer Oekonomie berühmtesten Guterbesitzer, oder deren Repräsentanten und Beamten, unter welchen auch der Fürst v. Kaunitz, die Versammlung mit seiner Gegenwart beehrte, endlich einiger Großhändler und Fabrikanten, nicht nur aus Mähren, sondern auch aus Oesterreich, Böhmen und Ungarn.

Graf Hugo von Salm, welcher stets das Gute und Nützliche mit ausgezeichnetem Eifer befördert, und durch sein unermüdetes Streben, die vaterländische Industrie immer höher zu treiben, die Achtung und Verehrung aller Bewohner dieser Provinz mit vollem Rechte genießt, war auch der Gründer dieses Vereins; er eröffnete als Direktor der k. k. Ackerbau-Gesellschaft die Versammlung mit einer gehaltvollen Rede, und schlug den als Oekonomen rühmlichst bekannten Freyherrn v. Barthenstein, zum Präsidenten dieses Vereins vor, welcher Vorschlag einmützig angenommen wurde.

Baron von Barthenstein entwickelte hierauf seine Ansichten von der Wichtigkeit und dem Nutzen dieses Vereins, und schlug zugleich die Hauptmaßregeln, welche derselbe zu nehmen, und die Hauptgegenstände, womit er sich zu beschäftigen habe, vor. In Folge derselben wurden die ersten Grundlagen zur Organisation dieses Vereins gelegt, die 60 wirklich beygetretenen Theilnehmer in das Protokoll aufgenommen, korrespondirende Repräsentanten für denselben, aus 21 Bezirken der Monarchie gewählt, und die Hauptgegenstände der Berathung und Beschäftigung bis zur nächsten Zusammenkunft bestimmt.

Einige wichtige Abhandlungen und Vorschläge, von dem anwesenden Herrn Wirthschafts Rath Petri, und Oberamtmann Swoboda und Jaispitz, so wie von dem anwesenden fürstlich Singendorfschen Wirthschaftsdirektor, Hrn. Eisl aus Ernstbrunn, wurden von dem Rath Andre, Sekretär der k. k. Ackerbau-Gesellschaft, abgelesen, und mit allgemeinem Beyfall aufgenommen.

Diesem ausgezeichneten Oekonomen, der sich durch die Herausgabe des patriotischen Tageblattes in frühern Jahren, des Hesperus, und der ökonomischen Neuigkeiten in der letztern Zeit, als wissenschaftlicher und zugleich praktisch gekübter Kenner und Beförderer aller Zweige der Oekonomie bewährte, und durch seine erprobt richtigen Ansichten, sich bereits bedeutende Verdienste um die Emporhebung der Industrie Mährens und des österreichischen Kaiserstaates gesammelt hat, verdanket man, nebst dem Grafen von Salm, vorzüglich die Gründung dieses nützlichen Vereins.

Die gleich bey der ersten Versammlung aufgewiesenen Woll-Muster-Karten beurkundeten bereits den hohen Grad der Veredlung der Wolle, welcher in Mähren erreicht worden ist; noch mehr aber die edlen Thiere selbst, welche theils zur Schau, theils zum Verkauf in einem Seitengebäude des Brünner-Augartens aufgestellt waren. Es waren in allem 189 Widder, 116 Mütter, und 8 Schöpfe.

Die herrliche Zucht eines Baron Geislern, Baron Volk, Grafen Lamberg, Fürsten von Kaunitz, Wirthschafts Rath Petri, v. Weissenburg, v. Mannher, eines Pöschl und mehrerer anderer, erregten allgemeine Bewunderung. Ein Theil dieser edlen Thiere, so weit sie zum Verkauf bestimmt waren, ward öffentlich versteigert, ein anderer gegenseitig ausgetauschet, ein größerer Theil aber aus freyer Hand verkauft. (Einen ausführ-

Als Buonaparte das Todesurtheil über Enghien ausgesprochen hatte, warf sich ihm seine Gemahlin zu Füßen, und beschwor ihn, es zu widerrufen. Weder ihre Thränen, noch die Vorstellungen und Bitten seiner Brüder erweichten sein Kieselherz. Lucian, ergrimmt über diese Barbarey, zog seine Uhr heraus, warf sie zur Erde, und zertrat sie mit den Worten: „Sieh, dieß Schicksal erwartet dich. Eines Tages werden dich eben - so die Franzosen zertrreten.“

---

Buonaparte sagte einst: „Es giebt noch einige Glückselige in Frankreich; es sind Familien, die mich nicht kennen, die auf dem Lande in ihren Schlössern leben, und 30 bis 40000 Franken jährlich zu verzehren haben; aber ich werde sie schon zu erreichen wissen.“ — Er hat Wort gehalten.

---

Buonaparte pflegte zu sagen: Ich habe jährlich 300000 Mann auszugeben. (Seine Schmeichler sagten ihm dagegen: Ew. Maj. geben nur den Luxus der Volksmenge von Frankreich aus. In 11 Jahren hat man nachgerechnet, daß er über 5 Millionen Menschen auf die Schlachtbank geführt. In den letzten 13 Monaten hat er 1,330,000 Mann ausgehoben, die Nationalgarden unzurechnet.)

---

Ein Einäugiger wollte nach dem Gesetze der Conscription frey seyn. Ein öffentlicher Beamter sprach: Un oeil suffit à un soldat, l'autre est de luxe. Ein Auge genügt einem Soldaten, das andere ist bloßer Luxus.)

---